
FORSCHUNGSBERICHTE

ISTVÁN FUTAKY, GÖTTINGEN

Ferenc Kazinczys Brief an Friedrich Gottlieb Klopstock 1789

Ferenc (Franz von) Kazinczy (1759-1831), als Kritiker, literarischer Organisator und Übersetzer, als führender Kopf der Spracherneuerung und nicht zuletzt als origineller Autor die zentrale Gestalt des ungarischen Geisteslebens im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert,¹ hatte eine besonders enge Beziehung zur deutschen Literatur. Schon früh mit der deutschen Sprache und deutschsprachigen Schriftstellern in Berührung gekommen, übersetzte er bereits mit 16 Jahren ein im Göttinger Musenalmanach gefundenes Epigramm von A. G. Kästner. Anhand seiner Lebenserinnerungen und seiner bislang in 23 Bänden veröffentlichten Korrespondenz mit 5933 Briefen² läßt sich schrittweise nachvollziehen, wie sich sein Verhältnis zur deutschen Literatur entwickelte. Seine Ideenwelt wurde zwar durch die französische Aufklärung bestimmt, die Grundgedanken seiner Ästhetik und seinen literarischen Geschmack übernahm er

¹ Über die reichhaltige Kazinczy-Literatur informieren vor allem folgende Bibliographien: KÓKAY György: A magyar irodalomtörténet bibliográfiája 1772-1849 [Bibliographie der ungarischen Literaturgeschichte 1772-1849]. Budapest 1975, S. 523-542; V. BUSA Margit: Kazinczy Ferenc bibliográfia [Bibliographie Ferenc Kazinczy]. Miskolc 1981. Über Kazinczy in deutscher Sprache: *Handbuch der ungarischen Literatur*. Hg. Tibor Klaniczay. Budapest 1977, S. 127-132. Zu Kazinczys manchmal in Zweifel gezogener Originalität vgl. etwa das Urteil des großen ungarischen Schriftstellers László Németh: »Kazinczy war ein ganz erstklassiger Schriftsteller. Im ganzen XIX. Jahrhundert wurde keine gepflegtere, feiner durchgearbeitete Prosa geschrieben als die der ›Erinnerungen meiner Laufbahn‹ und die der Reisebeschreibungen seines Alters. Seine Gedichte, seine Briefe zeigen den Glanz eines anziehenden Renaissanceprofils« (László NÉMETH: Die Revolution der Qualität. Stuttgart 1962, S. 281).

² KL = *Kazinczy Ferenc levelezése* [Die Korrespondenz von Ferenc Kazinczy]. Bde. 1-23. Budapest 1890-1960; PE = KAZINCZY Ferenc: *Pályám emlékezete* [Erinnerungen meiner Laufbahn]. Budapest 1956.

Kazinczy übersetzte das folgende Epigramm des Göttinger Professors Abraham Gotthelf Kästner (1719-1800):

»Auch du, mein Sohn? sprach Julius –
Rom meine Mutter! – dachte Brutus,
Und stieß dich tiefer, Dolch der Freiheit!« (In: PE 28.)

jedoch aus der deutschen Literatur. Auch die Bereicherung der Muttersprache versuchte er nach deutschem Muster durchzusetzen.³

Den nachhaltigsten Einfluß auf den jungen Kazinczy übten die Werke von Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) aus. Diese wurden in Ungarn vor allem durch Musenalmanache früh bekannt.⁴ Kazinczys erste Begegnung mit Klopstock ereignete sich 1781 im damals oberungarischen Preschau (Prešov, Eperjes) auf andere Weise: »Ein sehr verehrungswürdiges Mädchen machte mich mit dem beliebtesten Roman dieser Zeit, mit dem Siegwart bekannt. Dieser erwähnt oft Klopstock und seinen Messias« – berichtet er in den Memoiren.⁵ Von da an zog ihn Klopstock in seinen Bann. Seine selbständigen Gedichte zeugen von Klopstocks Einfluß. Er übersetzte dessen Oden und veröffentlichte sie in Zeitschriften.⁶ Lange beschäftigte er sich mit dem Gedanken, den ganzen Messias zu übersetzen, was ihm nicht gelang, und selbst im hohen Alter rügte er seine Nation wegen deren »Unempfindlichkeit« gegenüber diesem Werk.⁷

Kazinczy begann, 1782 sich mit dem Messias zu beschäftigen, nachdem er in Pest die Altonaer Ausgabe von 1781 erworben hatte. »Nun verbrachte ich ganze Tage im Zimmer eingeschlossen mit dem Messias und mit den Gedichten der Gebrüder Stolberg, und übersetzte den Siegwart.«⁸

³ Zu Kazinczy und die deutsche Literatur vgl. etwa Ferenc JUHÁSZ: Auf deutschen Spuren zum Parnass. München 1982, S. 24 passim; zum Einfluß deutscher Sprachtheoretiker auf ihn vgl. die Beiträge von Lajos Csetri und Éva Ruzsiczky in: *Vermittlung und Rezeption – Beiträge zu den geistesgeschichtlichen Berührungen in der Aufklärungszeit*. Hg. Bodo Fehlig. Frankfurt am Main/Bern/New York 1987.

⁴ Das grundlegende Werk über Klopstock in Ungarn: JUHÁSZ Gergely: Klopstock magyar utókora [Klopstocks ungarische Nachwelt]. Budapest 1935, 127 S. Ausführlich zu Klopstock und Kazinczy: CZEIZEL János: Klopstock hatása Kazinczyra [Klopstocks Einfluß auf Kazinczy]. In: *Egyetemes Philológiai Közlöny* 28 (1904) S. 20-33, 127-141.

⁵ »Egy tiszteletre igen méltó leány megismertete az akkori idő legkedveltebb románjával, Siegwarttal. Az sokat emlegeti Klopstockot és az ő Messiását«. In: PE 59. „Siegwart. Eine Klostergeschichte“ (1776) ist der erste und wohl beste Roman von Johann Martin Miller (1750-1814), Mitbegründer des Göttinger Hains. Das »sehr verehrungswürdige Mädchen« war die deutsche Bürgerstochter Ninon Steinmetz. Kazinczy hat den Roman 1782/1783 übersetzt und das Manuskript in der Folgezeit mehrfach umgearbeitet. Nachdem Dávid Barczafalvi Szabó 1787 eine eigene Übersetzung herausbrachte, verzichtete Kazinczy auf die Publikation seiner Übersetzung (siehe auch Anm. 15).

⁶ „Das Anschauen Gottes“ (»Zitternd freu ich mich ...«) 1788 in ‚Magyar Museum‘, „Ihr Tod“ und „Das Rosenband“ 1790 in ‚Orpheus‘. Der Plan eines selbständigen Bandes mit Oden von Klopstock wurde nicht verwirklicht. Vgl. auch Anm. 27.

⁷ In KL 2 ff. gibt es zahlreiche Stellen, die die unveränderte Hochschätzung des Messias auch in Kazinczys alten Jahren zeigen. Vgl. auch CZEIZEL S. 137.

⁸ »Most egész napokat tölték elzárkózva szobámba, a Messiással és a testvér két Stollberg [sic!] verseikkel, s fordítgatám Siegwartot«. In: PE 60. Christian Graf zu Stolberg (1748-1821) und Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819), Mitglieder des Göttinger Hains. Aus-

Den Entschluß, das religiöse Epos – zunächst in Prosa – zu übersetzen, faßte er erst 1788; in diesem Jahr erschienen die ersten Proben: Passagen aus den Gesängen I, II und VII.⁹ 1790 gab Kazinczy einen Subskriptionsaufruf für die Herausgabe der ersten zehn vollständig übersetzten Gesänge heraus, und in fester Hoffnung auf das günstige Echo bestellte er für den Band eine Vignette beim Berliner Kupferstecher Daniel Chodowiecki.¹⁰ Das Ergebnis war aber enttäuschend: es meldeten sich nur 13 Besteller, und der nicht sehr vermögende Literat vermochte den Plan aus eigenen Mitteln nicht zu verwirklichen. »[...] mein Beutel ist durch Litterarische Ausgaben geschwächt, wie ich dies in der Ankündigung von der *Messiad* Klopstocks jedem zur Schau stelle« – teilte er seinem Vertrauten Martin Georg Kovachich am 31. Oktober 1790 mit.¹¹ Bis 1794 schienen sich seine Verhältnisse gebessert zu haben, denn am 5. April 1794 bestellte er für das endgültig doch nicht aufgegebene Vorhaben – zusätzlich zum inzwischen erhaltenen Kupferstich von Chodowiecki – ein Titeltafel beim Leipziger Maler Adam Friedrich Oeser.¹² Alle Pläne wurden infolge seiner Verhaftung am 14. Dezember 1794 wegen Mitwisserschaft in der *Martynovics*-Verschwörung der ungarischen Jakobiner zunichte gemacht.¹³ Nach der Entlassung aus der Kerkerhaft 1801 war in Ungarn das Interesse an Klopstock beinahe völlig erloschen, so daß die Chancen für die Veröffentlichung eines Gesamt-Messias noch geringer wurden. Nur noch die »schönsten Passagen« erschienen gedruckt 1815 in Kazinczys *Gesammelten Werken*.¹⁴

Der leidenschaftliche Briefeschreiber Kazinczy versuchte – meist mit Erfolg – Kontakte mit Schriftstellern herzustellen, deren Werke er übersetzte. So wechselte er beispielsweise 1781/1782 Briefe mit Johann Martin Müller, dem Autor des *Siegwart*, und 1782 begann er auch mit Salomon

fürhlich behandelte das Thema in ihrer Magisterarbeit meine Schülerin Kristin SCHWAMM: Die Dichter des Göttinger Hains und ihre Bedeutung für die ungarische Literatur. Göttingen 1984, über Kazinczy: S. 26 ff.

⁹ In *Magyar Museum* 1788 aus Gesang I. 135-157 (siehe auch Anm. 31) und 281-378, aus Gesang II. 99-155; 1789 aus Gesang VII. 264-496. Die ebenfalls übersetzte Episode *Semida und Cidli* (Gesang IV. 635-885) konnte wegen einer redaktionellen Panne nicht erscheinen. Vgl. auch Anm. 27.

¹⁰ Mit dem Berliner Maler und Radierer Daniel Chodowiecki, der auch für Klopstock arbeitete, stand Kazinczy seit April 1789 in Verbindung (ihr Briefwechsel in: KL 1 und 2). Die bestellte Vignette hat er im Sommer 1792 erhalten (Nachricht an György Aranka in: KL 2 S. 264).

¹¹ In: KL 2.115.

¹² In: KL 2.351-353.

¹³ Kazinczy wurde zunächst zum Tode, später zu Gefängnis von unbestimmter Dauer verurteilt. 1801 wurde er aus der Haft entlassen.

¹⁴ Die ersten zehn Gesänge des *Messias* sind später von einem anderen Autor übersetzt worden: *Messias. I-X. ének*. Klopstock után Béla Tárkányi. Pest 1872.

Geßner die Korrespondenz,¹⁵ die er nach dessen Tod mit der Witwe bis 1793 fortsetzte. Unter den fast 6.000 publizierten Briefen von und an Kazinczy sucht man indessen vergeblich nach einem Briefwechsel mit Klopstock. Es war allerdings schon lange bekannt, daß der deutsche Dichter von seinem ungarischen Übersetzer mindestens eine Zuschrift erhalten hat. Diese Tatsache bewies ein Brief, den Klopstock am 18. Januar 1791 an den Sohn seines Freundes Johann Andreas Cramer, Carl Friedrich, schrieb, worin der Satz steht: »Auch den Brief des Ungarn, der den Messias übersetzt, finde ich nicht.«¹⁶ Für die ungarische Literaturforschung gab es nie einen Zweifel, daß der Briefautor nur Ferenc Kazinczy sein konnte.

Bei der Aufarbeitung des in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek aufbewahrten Nachlasses von Klopstock kam ein Brief zum Vorschein, der die Unterschrift »Franz von Kazincy« trägt. Sein Wortlaut zeigt unmißverständlich, daß er nur vom ungarischen Dichter stammen kann, gleichwohl trägt er Züge, die beweisen, daß es sich um eine Abschrift des nach wie vor verschollenen Originalbriefes handeln muß. Im vorliegenden Beitrag wird der fragliche Text mit freundlicher Genehmigung der Arbeitsstelle der Hamburger Klopstock-Ausgabe (HKA) in zwei Varianten abgedruckt.¹⁷

Als Indizien für eine Abschrift sind offensichtliche Verballhornungen vor allem im ungarischsprachigen, zum Teil auch im französischen Textteil des Briefes anzusehen. Sie zeigen, daß ein Kopist am Werke war, der ungarisch nicht verstand und sich in der französischen Literatur mangelhaft auskannte. Er schrieb zum Beispiel »Matozoh« (im Ungarischen sinnlos) statt »Illatozo(h)« (*duftende(n)*), »Telenmaqre« statt »Telemaque«, wie Kazinczy das Werk von Fénelon sonst konsequent erwähnt. Sogar in der nachgezeichneten Unterschrift gibt es einen Kopierfehler: der ungarische Dichter benutzte ausnahmslos die Schreibung Kazinczy; Kazincy kommt in seinen Briefen nie vor. Die zahlreichen verunstalteten Stellen der Abschrift veranlaßten mich, eine emendierte Version des ganzen Briefes herzustellen. Die Rekonstruktion des wahrscheinlichen originalen Wortlautes war dank der zahlreichen authentischen Kazinczy-Briefe möglich, sie boten von Fall zu Fall Parallelen bei der Entscheidung für die wahrscheinlichste Lösung. Im folgenden wird der bereinigte Brieftext mit

¹⁵ Drei Briefe von Kazinczy an Miller in: KL 22 und 23, ein Brief von Miller in: KL 1; je ein Brief Kazinczy an bzw. von Geßner in: KL 1. Die Übersetzung der „Idyllen“ von Salomon Geßner (1730-1788) ist 1788 in Kaschau erschienen.

¹⁶ *Briefe von und an Klopstock*. Hg. Johann Martin Lappenberg. Braunschweig 1867, S. 525.

¹⁷ Der Klopstock-Nachlaß wurde von der Bibliothek 1950 erworben. Er enthält u. a. über 1100 Briefe von und an Klopstock, von denen ein großer Teil bisher unveröffentlicht war. Auf Kazinczys Brief hat mich die Mitarbeiterin der Bibliothek, Frau Éva Horváth, aufmerksam gemacht. Seit 1974 erscheinen die Bände Friedrich Gottlieb KLOPSTOCK: Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Horst Gronemeyer – Elisabeth Höpker-Herberg – Klaus Hurlebusch – Rose-Maria Hurlebusch im Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York.

Kommentaren veröffentlicht, der graphische Befund der Hamburger Handschrift befindet sich – samt Faksimile – im Anhang.¹⁸

Kazinczys Brief an Klopstock
Bereinigter Briefftext mit Kommentaren

Regmetz,¹⁹ in Ober Ungarn, d: 27 Xbr. 789.

So gering der Weyhrauch ist, den ich Ihnen bringe, Erhabener Mann! so muß für Sie die Nachricht, daß ich Ihren Messias übersetze, – daß folg-sam Sie mit einer edlen Nation, die durch Religion u. so manches anders entzweyt, umgestürzt, nie in den Künsten des Friedens blühen konnte, bekannt werden; – daß Sie auch uns Gefühle der Tugend u. Ihres verehrten Herzens lehren werden, doch nicht gleichgültig seyn. Durch ein Geschick zur Beförderung unserer litteratur auserkohren, fing ich an manche Stellen Ihres Messias, manche Ihrer Oden u. Lieder, zu übersetzen. Der Versuch gelang mir über meine Erwartung, u. Thränen nach Ruhm²⁰ haben mich zu einem Vorsatz hingerissen, den

¹⁸ Nachlaß Klopstock. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, KN 48, 403. Der Urheber der Handschrift konnte nach Auskunft der Hamburger Arbeitsstelle nicht ermittelt werden. Sie enthält sechs beschriebene Seiten (Höhe 20,5 cm, Breite 16,1 cm). Zum äußeren Befund teilte Herr Dr. Helmut Riege (HKA) dem Verfasser dieses Forschungsberichts außerdem mit: »Die Abschrift bestand früher aus zwei ineinandergelegten Doppelblättern, die in der Mittelfaltung mit Bindfaden zusammengebunden waren. Die hintere Doppelblatthälfte ist abgeschnitten worden: hiervon ist noch ein Reststreifen vorhanden, so daß die Bindung auch jetzt noch besteht. S. 1 und 2 des Textes stehen somit auf der verbliebenen ersten Doppelblatthälfte, S. 3 bis 6 auf dem einliegenden Doppelblatt. Die Blätter weisen identisch je eine Quer- und eine Längsfaltung auf, was auf Versenden deutet. (Klopstock könnte die Abschrift an Freunde versendet haben.) Die obere Hälfte der ersten Seite ist etwas vergilbter als das übrige Papier.« Zur Entstehung der Textvarianten sei bemerkt, daß die zahlreichen problematischen Stellen der Hamburger Handschrift mit Herrn Dr. Riege während eines langdauernden Briefwechsels eingehend diskutiert worden sind, wofür ich ihm zu besonderem Dank verpflichtet bin. Kazinczys Brief wird innerhalb der Hamburger Klopstock-Ausgabe im Band VIII der Abteilung „Briefe“ ediert werden.

¹⁹ Regmetz, eigentlich Alsóregmec (Unter-Regmec), Ort im Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén in Ungarn, Hauptwohnsitz von Kazinczys Eltern, zeitweiliger Aufenthaltsort des Dichters. Im Hause der dort lebenden Mutter wurde Kazinczy am 14. Dezember 1794 verhaftet (siehe Text zu Anm. 13). Den vollen Ortsnamen benutzte er auch in seinen Briefen, z. B. als »Alscho-Regmetz« im Brief vom 1. November 1782 an J. M. Miller in: KL 22, S. 12.

²⁰ Die Offenbarung der Sehnsucht, von den Zeitgenossen verehrt zu werden und in der Nachwelt unvergessen zu bleiben, war eine bewußte Klopstocksche Attitude bei Kazinczy. So schrieb er am 23. August 1789 an den jungen Literaten Imre Vitéz: Ich trat bereits in die Mannesjahre, und ich vernehme schon den heftigen Drang nach öffentlichem Ansehen, und

nur der Grad meines *incalirens*²¹ rechtfertigen kann. – Ich kam zu Ihre Werke durch den so sehr bekannten Siegwart,²² den ich so viele edle Empfindungen danke; ich begnügte mich, da ich Ihnen nicht überall hin im Fluge folgen konnte, mit den Stellen Semida u. Cidli mit Benoni, mit Portia;²³ ich reisete; ich erwarb durch das Studium der Deutschen, besonders Geßners,²⁴ den ich übersezte, mehr Stärke in dieser mir

meine Augen – um auch hier mit Klopstocks Worten zu reden – kennen schon die nach Ruhm geflossenen Tränen (»Már bé-léptem férfiúi esztendeimbe, már érzem a'köz-tekintet után törekedés' indulatosabb ösztönét, 's szemeim – hogy itt is a' Klopstock szavaival éljek – az el-híresedésért folyt könnyeket már esmérik«. In: KL 1, S. 439.) Diese geistige Einstellung bewahrte Kazinczy auch in den späteren Schaffensperioden, wie dies mehrere Briefstellen beweisen. Am 8. Mai 1802 schrieb er an seinen Freund János Kis: Mir, lieber Freund, ist die Unsterblichkeit jener Abgott, vor dem du fliehst. Nur dies sei mein, gern versage ich mir alle Freuden des Lebens, gern erdulde ich alle Widrigkeiten des Lebens (»Nekem pedig, édes barátom, az a' halhatatlanság az egy bálványom, a' mi elől te futsz. Csak ez légyen enyém, örömet lemondok az életnek minden örömeiről, örömet eltűröm ez életnek minden visszás eseteit«. In: KL 2, S. 473.)

²¹ Die Abschrift erlaubt keine andere Lesung als *incalirens*. Es ist anzunehmen, daß man das Wort richtig abschrieb, zumal es aus dem lateinischen Wortschatz erklärbar ist als ein Derivat von *incalesco*, *-lui* »warm od. heiß werden, entbrennen, begeistert werden« (»Seit dem 12. Jh. fanden ritterliche Fremdwörter auf *-ieren* [...] in die mhd. Literatur Eingang [...] Man schöpfte auch unmittelbar aus dem Lateinischen, namentlich Verba der gelehrten Sprache.« In: Walter HENZEN: Deutsche Wortbildung. Tübingen 1965, S. 228). Das Verb mit Ableitungen (allerdings ohne unser Derivat) ist auch in A. BARTAL: Glossarium mediae et infimae latinitatis Regni Hungariae. Leipzig/Budapest 1901 belegt. Kazinczy meinte demnach den Grad seiner Begeisterung. Für die freundliche Beratung zum lateinischen Wort danke ich Professor J. Borzsák, Budapest.

²² »Egy tiszteletre igen méltó leány megismertete az akkori idő legkedveltebb románjával, Siegwarttal. Az sokat emlegeti Klopstockot és az ő Messiását.« In: PE 59. „Siegwart. Eine Klostergeschichte“ (1776) ist der erste und wohl beste Roman von Johann Martin Miller (1750-1814), Mitbegründer des Göttinger Hains. Das »sehr verehrungswürdige Mädchen« war die deutsche Bürgerstochter Ninon Steinmetz. Kazinczy hat den Roman 1782/1783 übersetzt und das Manuskript in der Folgezeit mehrfach umgearbeitet. Nachdem Dávid Barczafalvi Szabó 1787 eine eigene Übersetzung herausbrachte, verzichtete Kazinczy auf die Publikation seiner Übersetzung (siehe auch Anm. 15).

²³ In ‚Magyar Museum‘ 1788 aus Gesang I. 135-157 (siehe auch Anm. 31) und 281-378, aus Gesang II. 99-155; 1789 aus Gesang VII. 264-496. Die ebenfalls übersetzte Episode Semida und Cidli (Gesang IV. 635-885) konnte wegen einer redaktionellen Panne nicht erscheinen. Vgl. auch Anm. 27.

²⁴ Die Übersetzung der „Idyllen“ von Salomon Geßner (1730-1788) ist 1788 in Kaschau erschienen.

fremden Sprache; ich übersezte Ihre Ode: Zitternd freu ich²⁵ p.²⁶ u. rückte sie in die periodische Schrift, die die allererste in Ungarn war, u: die mir ihre Entstehung zu verdanken hat,²⁷ und sah, daß die Auserwählten, die Sie zu verstehen lernten, sie mit Beifall aufnahmen,²⁸ ich rückte wieder das Gespräch Jesus mit dem Vater im 1 Ges.; dann wieder Portia im 7. und Sammas Befreyung, ein, sah, daß diese Stücke den Geist meiner Nation bilden, u wagte den kühnen Vorsatz den ganzen Messias zu liefern. Nun bin ich so weit gekommen, daß ich seine 10. erste Gesänge das bevorstehende Jahr herausgeben kann, wozu mir H: Chodowiecky in Berlin die schöne Episode Portias mit Maria zur vignette sticht,²⁹ und fast mache ich mir Hofnung, daß ich auch ein kleines Bändchen von Ihren Oden zu geben im Stande seyn werde.

Auf keine undeutlichere Stelle fiel ich noch nicht, als in der Strophe der benannten Ode: Selbst damals da einer der Gottesstrahl: u. die Stelle im Messias Ges: IV. wenn ich nicht irre, denn ich habe das Buch zu Kaschau, meinem Wohnort. Es ist in der Episode v: Semida wo Maria Johannes um Jesus fragt: Den mein Arm getragen p in den Comma: Mütterlich angeblickt als er ein blühendes Kind war. In manchen Ausgaben (: ich habe die schöne Ausg: in 4. :) find ich diese

²⁵ „Das Anschauen Gottes“ (»Zitternd freu ich mich ...«) 1788 in ‚Magyar Museum‘, „Ihr Tod“ und „Das Rosenband“ 1790 in ‚Orpheus‘. Der Plan eines selbständigen Bandes mit Oden von Klopstock wurde nicht verwirklicht. Vgl. auch Anm. 27.

²⁶ p. (pp.) perge »fahre fort, weiter so«.

²⁷ In: ‚Magyar Museum‘ (*Ungarisches Museum*) 1788 (vgl. auch Anm. 6). Die Zeitschrift hat Kazinczy zusammen mit János Batsányi und Dávid Baróti Szabó 1787 in Kaschau gegründet, schied jedoch 1789 aus der Redaktion aus und gab die neue Zeitschrift ‚Orpheus‘ (identisch mit Kazinczys Freimaurenamen) aus. Beide Zeitschriften waren kurzlebig: ‚Magyar Museum‘ hielt sich bis 1793, ‚Orpheus‘ ging bereits 1790 ein.

²⁸ Auch diesbezüglich Übereinstimmung mit der geistigen Haltung von Klopstock, was auch in Kazinczys Memoiren sichtbar wird. Über die in Ungarn lautgewordenen Vorwürfe, seine Übersetzungen seien schwer zu verstehen, schrieb er: »wie Klopstock stolz Basedow zurief: Sie sollen mich verstehen – so ich jetzt« (»mint Klopstock kiáltá kevélyen Basedownak [...] úgy én most«) In: PE 261. Kazinczy zitierte Klopstock nur sinngemäß. Als der deutsche Dichter Basedow aus dem Messias vorlas und dieser bemerkte, Deutschland werde diese Sprache wohl kaum verstehen, entgegnete ihm Klopstock: »So mag Deutschland sie lernen!« Ähnliche Äußerungen kommen in Kazinczys Briefen oft vor, z. B. KL 2, S. 445, 3, S. 153, 14, S. 93.

²⁹ Mit dem Berliner Maler und Radierer Daniel Chodowiecki, der auch für Klopstock arbeitete, stand Kazinczy seit April 1789 in Verbindung (ihr Briefwechsel in: KL 1 und 2). Die bestellte Vignette hat er im Sommer 1792 erhalten (Nachricht an György Aranka in: KL 2 S. 264).

variant: – Dürft ich Sie, grosser verehrter Mann! um Ihre Erläuterung, um einige Zeilen Ihrer Hand, bitten.³⁰

Ob unsere nicht so üppig-wollüstige als die Ital. – aber doch vor allen lebendigen reinere, mehr melodische Sprache auch den Vollton hat, den die Epopoe erfordert, werden Sie fragen? – Haben Sie die Gedult folgendes nach der deutschen Mundart zu lesen. Es ist die Stelle, da die Geister der Hölle ihren Sitzen entstürzen und krachen erklang p Béhszakadt a' méhjschéhg, 'sch rétschegwé böhdült-meg a' lég brach ein die Tiefe, u krachend erklang die un-
alantabb Pököl – – Oder folgende Hexametern an einem meiner
 terste Hölle.³¹ Freunde der ein Heldengedicht v: Hunyadi

³⁰ Kazinczy war ein leidenschaftlicher Sammler von Briefen bedeutender Persönlichkeiten, wozu er sich auch in seinen Memoiren bekannte: »Ich, Sammler von Autographen« (»Én, autográfok gyűjtője«). In: PE 168. Er versuchte auch, aus zweiter Hand in den Besitz solcher Briefe zu kommen, vgl. etwa seine Anfrage vom 16. März 1808 an Karl Georg Rummy, der früher in Göttingen studierte: »Ich bin ein Sammler von authographischen. Haben Sie nicht Briefe oder Signaturen von Heynes Hand und anderen Gelehrten des Aus und Innlandes, die Sie entbehren könnten«. In: KL 5, S. 362. Die Bitte wurde erfüllt: Rummy überließ Kazinczy außer einem Autographen des Göttinger Altphilologen Christian Gottlob Heyne Handschriften von 35 Persönlichkeiten (vgl. KL 5, S. 436). Zum Verhältnis Kazinczy – Rummy vgl. auch István FÜTAKY: Karl Georg Rummys Charakteristik der ungarischen Sprache aus dem Jahre 1811. In: Ungarn-Jahrbuch 1 (1969) S. 51-59.

³¹ Kazinczys Zitat aus dem Messias ist ungenau, er hatte das Buch nicht zur Hand (vgl. seine diesbezügliche Mitteilung im Brief). Die fragliche Stelle (Gesang I. 156-157) lautet richtig:

»[Stürzt auf jeden ein Fels,] brach unter jedem die Tiefe
 Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.«

Der als ungarische Entsprechung angegebene Text ist die vierte in Kazinczys Schriften erhaltene Variante. Im Brief vom 20. November 1788 an Baron László Prónay (in: KL 1, S. 237) hieß es:

»[...] bé-tört a' méljseg, 's retsege dördült-meg
 a' leg-alantabb pokol.«

„Magyar Museum“ 1788 (vgl. auch Anm. 9):

»[...] bé-szakadt a' méljseg, 's retsege bödült meg
 a' leg-alantabb pokol.«

In einer jambischen Übersetzung aus 1792 (CZEIZEL S. 134):

»Betört a mélység s szörnyü csattogással
 Recsege dörgött végig a pokol.«

Problematisch für uns ist das erste Wort der vierten Variante. Während *bé-tört* und *bé-szakadt* korrekte Entsprechungen von *brach ein* sind, wirkt *Béhszadt* in der Abschrift (vgl. den graphischen Befund im Anhang) befremdlich. Für die Erklärung der ungewöhnlichen Verbform gibt es wohl zwei Möglichkeiten:

1. Man kann an einen Flüchtigkeitsfehler des ungarisch-unkundigen Schreibers denken, der die Buchstaben *-ka-* im *Béhszakadt* des Originals übersah. Diese Erklärung wäre gesichert,

$\overline{\text{Belloh}}/\overline{\text{nád}}\overline{\text{hádi}} / \overline{\text{kürtre}}\overline{\text{ki}}/\overline{\text{ált}},\overline{\text{'sch}}\overline{\text{máhr}} / \overline{\text{szárny}}\overline{\text{ra}}\overline{\text{fe}}/\overline{\text{pih}}\overline{\text{tett}}/$
 Hangjaid / a' kite/rültt Ege/ken úgy / dörgenek / a'mint/

(:donnern.:)

A'daga/dóh ten/ger 's Hunya/didnak / menyköwe / dörgött/

(:tonitru / in tonuit.:)

Und izt das sanfte: Engemet / hihw Era/tohm kiwi/rihtott / erdeje /
békéhsch

Árnyéh/kába ve/zet s ot/tann a' / Hóldnak e/züst szín

Fényéh/néhl oly / buschlako/dóh han/gokra ta/nitgat,

Mint a' / nyúgoti / széhl lágy (:weich:): nyögdéts/lése (:Girklagen:)

midőhn az

Illatozóh rosáhk közt Cencimet alva találja.

Erlauben Sie daß ich hier Ihnen meine Zeilen auslege: – »Dir winkt deine grausame Bellona zu die Schlachttrompete und deine auf Flügel

wenn das halbkreisförmige Zeichen über dem sz (vgl. Anhang, S. 143) ein dem Original nachgezeichnetes metrisches Zeichen für Kürze – zwischen zwei Längen – wäre (Behszákdát). Wie im Anhang auf S. 143 zu sehen ist, verwendete Kazinczy den nach oben offenen Halbkreis für die Bezeichnung der Kürze öfter (*hádi* usw.). Es kann sich aber auch um eine schreiberübliche Schreibweise des Buchstabens s handeln (vgl. etwa *szárn(y)ra* im Anhang, S. 143).

2. Kazinczy kann selbst *Béhszadt* geschrieben haben, entweder versehentlich (was angesichts seiner Sorgfalt in Briefen an wichtige Adressaten unwahrscheinlich ist) oder absichtlich. Im letzteren Fall könnte uns die ungarische Sprachgeschichte bzw. Dialektologie weiterhelfen, es wäre aber auch denkbar, daß wir es mit einer Ad-hoc-Wortbildung des passionierten Sprachschöpfers Kazinczy zu tun haben. In beiden Fällen müßten wir vom archaischen Wort *szád* »Mündung, Öffnung (nicht von Lebewesen)« ausgehen, das möglicherweise auch als sog. Nomenverbum benutzt wurde: *szád-* »sich öffnen«. Für eine derartige Verwendung von Wortstämmen gibt es im Ungarischen zahlreiche Parallelfälle. Im vorliegenden Fall sind allerdings nur verbale Derivata belegt, z. B. *szádall-* »es öffnet sich (plötzlich)« (mit Inchoativ-Suffix *-ll-*). Wollten wir bei unserer Erklärung vom nicht nachgewiesenen Grundverb ausgehen, müßten wir postulieren, daß es dem ungarischen Dichter ungeachtet dessen bekannt war bzw. die verbale Verwendung des fraglichen Wortstammes möglich erschien.

Da die zweite Erklärungsmöglichkeit wegen ihres hypothetischen Charakters weniger wahrscheinlich ist als die erste, wird in der emendierten Version des Briefes die bereits im ‚Magyar Museum‘ veröffentlichte Variante eingesetzt.

³² Zitat aus dem eigenen Gedicht „Horváth Ádámhoz“ (*An Ádám Horváth*), das 1790 im ‚Orpheus‘ (siehe Anm. 27) gedruckt wurde. Ádám Pálóczi Horváth (1760-1820) war der Verfasser des seinerzeit vielgelesenen Epos „Hunniás, vagy Magyar Hunyadi ...“ (1787) über den Heerführer János Hunyadi (um 1407-1456). Denselben Ausschnitt des Gedichtes „Horváth Ádámhoz“ benutzte 22 Jahre später als Beispiel für den Wohlklang des ungarischen Hexameters Karl Georg Romy in einem nach Göttingen geschickten, ungedruckt gebliebenen und von mir 1969 herausgegebenen Aufsatz (siehe Anm. 30).

geschwungene Töne brüllen durch den zum horchen ausgebreiteten Himmel wie das schwellende Meer, wie die Blitze (:Fulmina:) deines Hunyadi einst brüllten: Mich, mich führt die mir getreue Erato in die friedliche Schatten ihres in Blüthe stehenden Haynes, u: lehrt mich beim silbernen Schein der Luna so zärtlich schwärmende Töne, wie das weiche Girkrlängeln des Abendwindes, da er meine Cenci zwischen den duftenden Rosen eingeschlafen findt.«

Unsere Sprache hat Weichheit, Stärke, energie, Rundung und alles was man wünschen kann;³³ Die Nation hat alles, den fruchtbarsten Boden; aber es fehlt an Aufmunterung, an Gelegenheit sich auszubilden. Der König cultivirt sie nicht, denn sie ist nicht sein; er spricht sie nicht, kennt sie nicht; – es cultiviren sie die Verleger nicht, denn hier ist es unerhört, daß man einen Schriftsteller zahle; wir haben keine Phidiassie keine Apellesse,³⁴ keine Bühnen; Jesuiten lehrten uns lateinisch, und schrieben alles darinn. Im Jahre 1772 erwachten drey edle Ungarn bey der Noble Garde Hongroisse in Wien, schrieben und übersetzten

³³ Vollton, Weichheit usw. waren für Kazinczy Eigenschaften seiner Muttersprache, auf welche er immer wieder hinwies. Im Brief vom 20. November 1788 berichtete er László Pró-nay über einen deutschen Besuch: »Gesellius [...] überraschte mich gerade beim Übersetzen von Klopstocks Messias. Er wollte von mir wissen, ob das Ungarische den Vollton besitzt, der im Deutschen so spürbar ist, und er war zufrieden, als ich ihm die gerade übersetzten Zeilen vorlas« (»[...] éppen a Klopstock Messziásának fordításában lepett-meg. Azt tudokozta töllem, ha meg van é a' Magyarban az a' Vollton, a' melly a' Németben annyira érezteti magát, 's meg-nyúgodott rajta, midőn néki az éppen akkor fordított következendő sorokat olvastam-el«. In: KL 1, S. 237.) Die fraglichen Zeilen waren dieselben, die Kazinczy 1789 im Brief an Klopstock als Beispiele des ungarischen »Volltons« benutzte (siehe auch Anm. 31). Im Brief vom 8. Januar 1791 schrieb Kazinczy an Christoph Martin Wieland: »Auch wagte ich mich an die Rubensischen Tableaus der Messiade um zu sehn, ob unsre Sprache, ein Mittel-ding zwischen dem melodischen Italienischen u. dem männlich rauhen Deutschen, dem oder jenen näher kommt? und, ob sie den kühnen Schwingen Klopstocks so glücklich folgen kann, als sie sehr glücklich ist Gessners weiche warme Gemähde sich eigen zu machen.« In: KL 22, S. 25. In einem Essay sprach er vom Ungarischen als von einer Sprache, die »die Anmut des Griechischen, die Würde des Römischen, das Feuer des Italienischen, die Eleganz des Französischen, die Kraft des Englischen und Deutschen in großem Maße [...] erreicht hat.« In: *Ungarische Geisteswelt von der Landnahme bis Babits*. Hg. Johann Andritsch. Baden-Baden 1960, S. 129.

³⁴ Der Mangel an bedeutenden bildenden Künstlern in der Heimat dürfte für den Ästheteten Kazinczy besonders schmerzhaft gewesen sein: »Er empfand eine geistige Verwandtschaft mit den Bildhauern, Malern und Architekten. War er in Wien, suchte er nicht die Dichter auf, sondern begab sich ins Belvedere. In seinen Dichtungen strebte er nach der Schönheit der Form, der Harmonie der Linien und der geschlossenen Einheit der Komposition.« Julius von FARKAS: *Die Entwicklung der ungarischen Literatur*. Berlin 1934, S. 130.

Theatral-Stücke,³⁵ dann machte man den Ungr: Stolz mit der Einführ: der deutsch: Sprache (: die einem Ungarn das ist, was einem Britten oder Deutschen die Sprache des Franzosen ist :) zu der öffentl: Manipulation der Geschäfte, rege,³⁶ und nun haben wir³⁷ die Contes Moraux par Marmontel, Duschens Briefe u: Orest, die Henriade zweymal in Versen, einen Franz. Young!!! – Cide, Alzire, Zayre, Tancred, Hamlet, Mahomet, le Triumvirar, Belisaire, Telemaque, Heloise & Abelard, etwas von D'Arnaud, manches v: Metastasio Rabener u: Gellert, etwas v: Virgil, v: Xenophon, pp Geßner, 3. Ung: Zeitungen, 1. Gelehrte Zeitung u. 2 Monathsschriften.³⁸

³⁵ Die ungarische Leibgarde zu Wien wurde von Maria Theresia, die auch ungarische Königin war, gegründet. Die Garde stellte sich zum ersten Male 1760 vor. Die ersten drei schriftstellerisch tätigen Gardisten waren György Bessenyei (1747-1811), Sándor Báróczy (1735-1809) und Ábrahám Barcsay (1742-1806).

³⁶ 1784 trat die erste Sprachenverordnung Josephs II. in Kraft, wonach das Lateinische als Amtssprache vom Deutschen abgelöst werden sollte. »Die germanisierenden Verordnungen Josephs [...] beleidigten das nationale Gefühl. Die fremde Amtssprache schuf eine erniedrigende Lage. Der Kaiser berief Deutsche zu Professoren an die einzige Universität des Landes [in Pest. I.F.], wo also nur lateinisch und deutsch gelehrt wurde« (*Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen*. Hg. Leopold Magon u. a. Berlin 1969, S. 123). Bemerkenswert ist (auch) in diesem Zusammenhang der Reisebericht vom Sommer 1784 eines deutschen Freimaurers aus Preßburg (Bratislava, Pozsony): »Die Unzufriedenheit über den Kaiser ist sehr groß. Um dem Volk keine Privilegien und Rechte beschwören zu dürfen, schiebt er immer die Krönung als König auf. Daß er die lateinische Sprache aus dem foro verjagt und Deutsch eingeführt hat, ist ein gewaltig hartes und gewaltthetiges Mittel« (Edith ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG: *Freimaurer, Illuminat, Weltbürger. Friedrich Münters Reisen und Briefe in ihren europäischen Bezügen*. Berlin 1984, S. 85). Erstaunt berichtet Münter u.a. auch darüber, daß in Ungarn Klopstocks *Messias* fleißig gelesen wird (ebenda, S. 89, 92).

³⁷ Die Angaben der erwähnten Werke und ihrer Übersetzer: Jean-François MARMONTEL: *Contes Moraux* (János Kónyi); Johann Jakob DUSCH: *Moralische Briefe zur Bildung des Herzens* (Sándor Báróczy), *Orestes* (Imre Vitéz); VOLTAIRE: *La Henriade* (József Péczeli und Sámuel Szilágyi); Edward YOUNG: *Night Thoughts on Life, Death, and Immortality* (József Péczeli aus dem Französischen); Pierre CORNEILLE: *Le Cid* (Ádám Teleki); VOLTAIRE: *Alzire, Zaire, Tancred* (József Péczeli); William SHAKESPEARE: *Hamlet* (Ferenc Kazinczy); VOLTAIRE: *Mahomet* (Antal Zechenter); VOLTAIRE: *Le Triumvirat* (György Bessenyei); Jean-François MARMONTEL: *Bélisaire* (Péter Zalányi); François de Salignac FÉNELON: *Les Aventures de Télémaque* (József Zoltán); Charles Pierre COLARDEAU: *Heloise & Abelard* (Mihály Czirjék); François Thomas Baculard d'ARNAUD: *Les amants ou le comte de Comminges* (József Nalácz); Pietro METASTASIO: *Temistocle* (Imre Kreskay); Gottlieb Wilhelm RABENER: *Satiren* (Ignác Mészáros); Christian Fürchtegott GELLERT: *Leben der schwedischen Gräfin von G...* (Sámuel Tordai); VERGIL und XENOPHON: zahlreiche Übersetzungen, die hier im einzelnen nicht angegeben werden können; Salomon GESSNER: *Idyllen* (Ferenc Kazinczy; vgl. auch Anm. 15).

³⁸ ‚Magyar Hírmondó‘ (*Ungarischer Bote*) von Mátyás Ráth, ab 1780; ‚Magyar Kurír‘ (*Ungarischer Kurier*) von Sándor Szacsavay, ab 1787; ‚Hadi és Más Nevezetes Történetek‘ (*Kriegs-*

Ich bin 30. Jahre alt; Reformirt, aus einem alten Ungarischen Geschlecht, das einst in Rakoczischen Zeiten sich hervorthat aber fast erlöschte; – bin bei meinem Lieblings Geschäft angestellt; das ist bei der Erziehung, da ich 12 Grafschaften, das heißt den 4^{ten} Theil Ungarns unter meiner, als Kön: Nat: Schulen Oberaufseher des Kaschauer Litterär Bezirkes, habe.³⁹ Itzt bin ich auf einem kleinen Rittergute bei meiner noch lebenden Mutter, das von Kaschau 4 Meilen, von Tokaj aber 5. entfernt ist.⁴⁰ – Geßners Idyllen habe ich 1787. herausgegeben.⁴¹ Graf Teleky VCanzler u: Frh: v: Raday,⁴² der gelehrteste aller unserer Litteratoren gaben ihm den Beyfall, daß dieses Werk classisch übersezt sey; und so übersezte ich v: Geßner alles. Nun bin ich mit der Messiade beschäftigt, dichte Lieder, u. gebe eine M'schrift unter dem Titel: ORPHEUS heraus.⁴³

Ich erbitte mir Ihre Antwort. Sie bleibt in der Sammlung die Radayn original Briefe meinen Nachkömmlingen überliefern wird, aufbewahrt; und ich werde stolz seyn über den Schaz, etwas von Klopstock zu haben.⁴⁴ – Ich umarme Sie – wenn ich mich Ihnen nähern darf! – mit Seelenkräften.

Franz von Kazinczy

und andere interessante Geschichten) von Demeter Görög und Sámuel Kerekes, ab 1789; ‚Mindenés Gyűjtémény‘ (*Sammlung von Allerlei*) von József Péczeli, ab 1789; zu ‚Magyar Museum‘ und ‚Orpheus‘ siehe Anm. 27.

³⁹ Kazinczy wurde 1786 zum »Ober Aufseher in dem Kaschauer Bezirke« der »Königlichen National Schulen« ernannt, 1791, nach dem Tode Josephs II., wurde er jedoch seines Amtes enthoben und lebte fortan ausschließlich für die Literatur.

⁴⁰ Regmetz, eigentlich Alsóregmec (Unter-Regmec), Ort im Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén in Ungarn, Hauptwohnsitz von Kazinczys Eltern, zeitweiliger Aufenthaltsort des Dichters. Im Hause der dort lebenden Mutter wurde Kazinczy am 14. Dezember 1794 verhaftet (siehe Text zu Anm. 13). Den vollen Ortsnamen benutzte er auch in seinen Briefen, z. B. als „Alscho-Regmetz“ im Brief vom 1. November 1782 an J. M. Miller in: KL 22, S. 12.

⁴¹ Die Übersetzung der „Idyllen“ von Salomon Geßner (1730-1788) ist 1788 in Kaschau erschienen.

⁴² Der »Vicecancellarius« (KL 1, S. 437): Graf Sámuel Teleki (1739-1822), ab 1790 Kanzler von Siebenbürgen, Begründer der berühmten Bibliothek Teleki-Téka in Neumarkt (Tîrgu Mureş, Marosvásárhely). – Graf Gedeon Ráday d.Ä. (1713-1792), Schriftsteller, Ratgeber in literarischen Fragen des jungen Kazinczy.

⁴³ Zur ihr siehe Anm. 27.

⁴⁴ Kazinczy war ein leidenschaftlicher Sammler von Briefen bedeutender Persönlichkeiten, wozu er sich auch in seinen Memoiren bekannte: »Ich, Sammler von Autographen« (»Én, autográfok gyűjtője«). In: PE 168. Er versuchte auch, aus zweiter Hand in den Besitz solcher Briefe zu kommen (siehe Anm. 30).

Kazinczy hat auf die heiß ersehnte Antwort vergeblich gewartet; ein Schreiben von Klopstock hat ihn nie erreicht. Es gibt indessen Anhaltspunkte dafür, daß der deutsche Dichter an seinen ungarischen Kollegen schreiben wollte oder gar geschrieben hat. Diese Annahme stützt sich auf einen Brief an Klopstock aus Göttingen vom 10. Juni 1792, in dem der dort studierende Siebenbürger Sachse Johann Binder (1767-1805) dem Dichter – offenbar auf dessen Wunsch – Informationen über Kazinczy lieferte und schrieb: »so wird ihn Ew. Wgeb. Brief unter der Adresse: An Franz v. Kazinczy in Kaschau (per Wien, Pest) gewiß finden. [...] Ew. Wgeb. Aeufferungen können den Uebersetzer in seinem Unternehmen sehr beseelen«. Binder konnte nicht wissen, daß der Postverkehr der ungarischen Freimaurer zu dieser Zeit bereits streng überwacht wurde, und so scheint der Gedanke nicht abwegig, daß Klopstocks Brief in Wien oder in Pest abgefangen wurde.⁴⁵

Klopstocks Interesse an Kazinczy blieb auch in der Folgezeit erhalten. Über den in Göttingen studierenden Graf Elek Bethlen wird 1797 berichtet: »In Hamburg am 11. April begegnet er auf dem Spazierweg *Klopstock*: ein langes Gespräch, das über zwei Stunden dauert und sich in Klopstocks Wohnung fortsetzt. Klopstock erkundigt sich genauest über die ungarische Übersetzung seines Messias und über den Übersetzer *Kazinczy*, begleitet beim Abschied Bethlen und erbittet die Wiederholung des Besuches«. ⁴⁶ Zu dieser Zeit verbüßte Kazinczy als Teilnehmer der Martinovics-Verschwörung schon im dritten Jahr eine Haftstrafe.⁴⁷

Anhang

Kazinczys Brief an Klopstock *Graphischer Befund*

Regmetz, in Ober Ungarn, d: 27 Xbr: 789.

So gering der Weyrauch ist, den ich Ihnen bringe, Erhabener Mann! so muß für Sie die Nachricht, daß ich Ihren Messias übersetze, – daß folgsam Sie mit einer edlen Nation, die durch Religion u. so manches anders entzweyt, umgestürzt, nie in den Kunsten des Friedens blühen konnte, bekannt werden; – daß Sie auch uns Gefühle der Tugend u. Ihres verehrten Herzens lehren werden, doch nicht gleichgültig seyn.

⁴⁵ Ausführlicher dazu István FUTAKY: Klopstock und Kazinczy – Ein neues Dokument zur Frage ihrer persönlichen Kontaktaufnahme. In: Finnisch-Ugrische Mitteilungen 6 (1982) S. 223-229.

⁴⁶ Theodor THIENEMANN: Weimar, Wien und die ungarische Literatur. In: Festschrift für Gideon Petz. Hg. Jakob Bleyer u. a. Budapest 1933, S. 46.

⁴⁷ Siehe Anm. 13.

Durch ein Geschick zur Beförderung unserer litteratur auserkohren, fing ich an manche Stellen Ihres Messias, manche Ihrer Oden u. Lieder, zu übersetzen. Der Versuch gelang mir über meine Erwartung, u. Thränen nach Ruhm haben mich zu einem Vorsatz hingerissen, den nur der Grad meines incalirens rechtfertigen kann. – Ich kam zu Ihre Werke durch den so sehr bekannten Siegwart, den ich so viele edle Empfindungen danke; ich begnügte mich, da ich Ihnen nicht überall hin im Fluge folgen konnte, mit den Stellen Semida u. Cidli mit Benoni, mit Portia; ich reisete; ich erwarb durch das Studium der Deutschen, besonders Geßners, den ich übersezte, mehr Stärke in dieser mir fremden Sprache; ich übersezte Ihre Ode: Zitternd freu ich p. u. rückte sie in die periodische Schrift, die die allererste in Ungarn war, u: die mir ihre Entstehung zu verdanken hat, und sah, daß die Auserwählten, die Sie zu verstehen lernten, sie mit Beifall aufnahmen; ich rückte wieder das Gespräch Jesus mit dem Vater im 1 Ges.; dann wieder Portia im 7. und Sammas Befreyung, ein, sah, daß diese Stücke den Geist meiner Nation bilden, u wagte den kühnen Vorsatz den ganzen Messias zu liefern. Nun bin ich so weit gekommen, daß ich seine 10. erste Gesänge das bevorstehende Jahr herausgeben kann, wozu mir H: Chodowiedzy in Berlin die schöne Episode Portias mit Maria zur vignette sicht; und fast mache ich mir Hofnung, daß ich auch ein kleines Bändchen von Ihren Oden zu geben im Stande seyn werde.

Auf keine undeutlichere Stelle fiel ich noch nicht, als in der Strophe der benannten Ode: Selbst damals da einer der Gottesstrahl: u. die Stelle im Messias Ges: IV. wenn ich nicht irre, denn ich habe das Buch zu Kaschau, meinem Wohnort. Es ist in der Episode v: Semida wo Maria Johannes um Jesus fragt: Den mein Arm getragen p in den Comma: Mütterlich angeblickt als er ein blühendes Kind war. In manchen Ausgaben (: ich habe die schöne Ausg: in 4. :) find ich diese variant: – Dürft ich Sie, grosser verehrter Mann! um Ihre Erläuterung, um einige Zeilen Ihrer Hand, bitten?

Ob unsere nicht so üppig-wollüstige als die Ital. – aber doch vor allen lebendigen reinere, mehr melodische Sprache auch den Vollton hat, den die Epopoe erfordert, werden Sie fragen? – Haben Sie die Gedult folgendes nach der deutschen Mundart zu lesen. Es ist die Stelle, da die Geister der Hölle ihren Sitzen entstürzen und krachen erklang p Behszadt a'mehjschehg, sch rëtschegwë böhdült-meg a' lëg brach ein die Tiefe, u krachend erklang die un-älantabb Pökël – – Oder folgende Hexametern an eiterste Hölle. nem meiner Freund: der ein Heldengedicht v:

Humjadi lieferte.
 --- tehgedët / ahdaz/
 Belloh/ nad hadi/ kürtrë hi/alt, sch mähr/ szarnrä re/pihtett/
 Hangjaid/ a' kite/rültt Ege/ken ugj/ dörgenek/ a' mint/ donnern.

A' daga/doh ten/ger s Hunja/didnak/ menköwe/ dörgött/ tonitru/in
tonuit.

Und izt das sanfte: Engemet/ hihw Era/tohm kiwi/rihtott/ erdeje/
behkehsh

Arnjch/kaba reszet s ot/tarn a'/Hóldnak e/züst szin.

Fenjeh/nehl olj/ buschlako/doh han/gokra ta/nitgat,

Mins a' / nyugoti/ shehl lágq (:weich:) nyogdéts/lése' midöhn az

(:Girrklagen:)

Matozoh rosahk közt Cencimet alva találja.

Erlauben

Sie daß ich hier Ihnen meine Zeilen auslege: – "Dir

"winkt deine grausame Bellona zu die Schlachttrompete

"und deine auf Flügel geschwungene Töne brüllen durch

"den zum horchen ausgebreiteten Himmel wie das schwellende

"Meer, wie die Blitze (:Fulmina:) deines Humjadi einst brüllten:

"Mich, mich führt die mir getreue Erato in die friedliche

"Schatten ihres in Blüthe stehenden Haynes, u: lehrt mich beim

"silbernen Schein der Luna so zärtlich schwärmende

"Töne, wie das weiche Girrklängeln des Abendwin-

"des, da er meine Cenci zwischen den duftenden

"Rosen eingeschlafen findt. – Unsere Sprache hat Weich-

"heit, Starke, energie, Rundung und alles was man wün-

schen kann; Die Nation hat alles, den fruchtbarsten Boden; aber es fehlt

an aufmunterung, an Gelegenheit sich auszubilden. Der König cultivirt

sie nicht, denn sie ist nicht sein; Er spricht sie nicht, kennt sie nicht; – es

cultiviren sie die Verleger nicht, denn hier ist es unerhört, daß man

einen Schriftsteller zahle; wir haben keine Phidiassa keine Apellesse,

keine Bühnen; Jesuiten lehrten uns lateinisch, und schrieben alles

darinn. Im Jahre 1772 erwachten drey edle Ungarn bey der Noble

Garde Hongroisse in Wien, schrieben und übersetzten Theatral-Stücke,

dann machte man den Ungr: Stolz mit der Einführ: der deutsch: Spra-

che (: die einem Ungarn das ist, was einem Britten oder Deutschen die

Sprache des Franzosen ist :) zu der öffentl: Manipulation der Geschäfte,

rege, und nun haben wir die Contes Moraux par Marmontel, Duschens

Briefe u: Orest, die Henriade zweymal in Versen, einen Franz. Young!!!

– Cide, Alzire, Zagre, Tamred, Hamlet, Mahomet, le Triumvirar, Beli-

vaire, Telenmaqre, Heloïre & Abeland, etwas von D'Arnand, manches

v: Metastasio Rabener u: Gellert, etwas v: Virgil, v: Xenophon, pp Ges-

ner, 3. Ung: Zeitungen, 1. Gelehrte Zeitung u. 2 Monathsschriften.

Ich bin 30. Jahre alt; Reformirt, aus einem alten Ungarischen Ge-

schlecht, das einst in Rakozischen Zeiten sich hervorthat aber fast er-

löschte; – bin bei meinem Lieblings Geschäft angestellt; das ist bei der

Erziehung, da ich 12 Grafschaften, das heißt den 4^{ten} Theil Ungarns

unter meiner, als Kön: Nat: Schulen Oberaufseher des Kaschauer Lir-

terär Bezirkes, habe. Itzt bin ich auf einem kleinen Rittergute bei meiner

noch lebenden Mutter, das von Kaschau 4 Meilen, von Tukaj aber 5. entfernt ist. – Gessners Idyllen habe ich 1787. herausgegeben. Graf Telekj VCanzler u: Frh: v: Raday, der gelehrteste aller unserer Litteratoren gaben ihm den Beyfall, daß dieses Werk classisch übersezt sey; und so übersezte ich v: Geßner alles. Nun bin ich mit der Messiade beschäftigt, dichte Lieder, u. gebe eine M'schrift unter dem Titel: ORPHEUS heraus.

Ich erbitte mir Ihre Antwort. Sie bleibt in der Sammlung die Radajn original Briefe meinen Nachkömmlingen überliefern wird, aufbewahrt; und ich werde stolz seyn über den Schaz, etwas von Klopstock zu haben. – ich umarme Sie – wenn ich mich Ihnen nähern darf! – mit Seelenkräften.

Franz von Kazincy

bleibt in der Sammlung der Kaiserin original
 Briefe meine Neffen und überliefert ist,
 verbleibe auf, und ist in jeder Hinsicht
 dem Kaiser, wenn man Abschied zu geben.
 Die Kaiserin ist - man ist mit Frau
 drauf - mit Kaiserin.

Stanz von Barentz

616